

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Die verstümmelte Wahrheit

Obwohl die Medien den Taten von Bergoglios Pontifikats einmütig Beifall zollen, kann nur dumme Naivität und böser Wille diesen Handlungen Ansehen verschaffen und meinen, die Gläubigen würden annehmen, daß am Horizont heute bereits die erneute Erstarkung der Kirche und ihrer apostolischen Mission sichtbar sei.

In entschiedener Weise wird der ähnliche Schluß mit Lügen gestraft, denn der Propagandalärm der zwar leitenden, aber weltlich ausgerichteten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterstellt dem Papst objektiv Gutes, obwohl er entschlossen ist, die hierarchische Einrichtung der Kirche zu untergraben, und den katholischen Glauben in irgendeine unbestimmte gut menschliche Gefühlsduselei zu verwandeln. Dieser sentimentale Anfall liefert der fortschreitenden Weltideologie die bequeme Entschuldigung.

Wer dagegen genau hinschaut, wer die große Aufgabe Gott dem

Stellvertreter Christi übertragen hat, nämlich dem weltlichen Treiben zu widerstehen und nicht nachzugeben und wachsam das Glaubensgut (depositum fidei) zu bewahren, der muß bestürzt sein, wenn er hört, welche Erklärungen Franziskus I. gegenüber Journalisten gemacht hat, als er im Februar 2016 auf seiner Rückreise von Mexiko gewisse Äußerungen machte. Die Reporter baten ihn, er solle zur Legalisierung der „zivilen (gleichgeschlechtlichen) Verbindung“ und der Adoption von Kindern durch homosexuelle Paare in Italien einen Kommentar geben. Darauf antwortete der Papst, in interne Angelegenheiten der Politik wolle er sich nicht einmischen. Wenn nun die Demokratie den teuflischen Plan, welcher der natürlichen Ordnung widerspricht – die Grundlage der Gesellschaft bildet ja nach Gottes Willen, dieses friedliche und harmonische Zusammenleben – verfolgen und durchsetzen will, dann zieht es die höchste Autorität der sichtbaren

Kirche vor, zu schweigen und so mitschuldig zu werden.

Mit großer Wahrscheinlichkeit zeigt dieses Verhalten darauf hin, daß die Wünsche des Zweiten Vatikanischen Konzils nun voll erfüllt sind. Die Möglichkeit, vor der heute herrschenden Pseudokultur zu kapitulieren belebte das Vatikanum II. Diese fragwürdige Zivilisation hält die Fahne der widerchristlichen Laisierung hoch und zielt darauf hin, den wahren Glauben schmeichlerisch umzugestalten und der korrupten, schwach denkenden aber stark auftretenden Gesellschaft anzupassen und zu unterwerfen.

Vorrangig bewertet man die gesellschaftlichen Themen im kümmerlichen Licht der Verzerrung des Evangeliums, wobei die Verantwortlichen parallel dazu die übernatürlichen Werte der Offenbarung auf das Mindestmaß herabdrücken. Diese Art der Betrachtung weist auf gefährliche, die Dogmen mißachtenden Dispositionen der

führenden Häupter der aktuellen Hierarchie hin, denn dieses System ist mehr geneigt, Wert darauf zu legen, der Welt möglichst nahe zu sein, obwohl ihr wirklich jede gesunde geistige Leitlinie abgeht und fremd ist.

Gegenüber dem mit der Tradition übereinstimmenden lebendigen Glauben ist Bergoglio mißtrauisch, ja sogar feindlich eingestellt. Seine Äußerungen zur Geburtenverhütung sind doppeldeutig, seine Hochschätzung des Kommunismus ist unmißverständlich klar. Alle diese Hinweise zeigen, daß die immer weiter fortschreitende Selbstzerstörung, die mit dem Ungeist des Konzils und der nachkonziliären Entwicklung begonnen haben, in besorgniserregender Weise an Geschwindigkeit zunimmt.

Die göttliche Wahrheit und die unentbehrliche Tätigkeit der katholischen Kirche – sie allein hat ja die Aufgabe die Offenbarung Gottes zu bewahren und zu interpretieren – sind lahmgelegt. Die Ursache ist die von der Hierarchie heute angenommene Neigung zu Kompromissen und die Thesen, welche den wahren Glauben in den heute üblichen verwirrenden Synkretismus auflösen, da die Versöhnung mit der

sogenannten Neuen Weltordnung in Aussicht steht. Diese Einstellung benutzt den zu oberflächlicher Zustimmung neigenden Ökumenismus, den die sogenannte Konzilskirche verbreitet hatte. Ihre Absicht bestand darin, die pseudo-liberalen Demokratien, welche die Gotteserkenntnis ablehnen, freizusprechen und selbst die ganz grundlegenden Prinzipien der Moral aus den Angeln zu heben.

Sehr wahrscheinlich besteht hier das Bestreben, die dramatische Situation der aktuellen Kirche abzustreiten. Diese Einstellung brachte jemanden zu folgender Annahme: Wenn der Papst zu gewissen, gegen das Christentum und die wahre Humanität gerichteten Gesetzesbestimmungen schweigt, so will er für diese negative Haltung daran erinnern, daß in solchen Situationen die katholischen Politiker nach ihrem gut geformten Gewissen handeln müssen.

Dieser von der Heuchelei eingegebene Versuch aber bedeutet offenkundig und in unzureichendem Maße, daß die Gesetze, welche die radikale Verdrehung des wahren Begriffs des Rechtes ermöglichen, die schlimmsten Folgen in der Moral und dem geistigen Leben hervorrufen.

Wenn jemand behauptet, die eben gemachten Anmerkungen seien absichtlich und bildeten die gehässigen Äußerungen eines Anklägers, so ist er gewaltig im Irrtum; nein, sie geben nur die große Besorgnis vieler Gläubigen wieder, weil die sogenannte Konzilspastoral die Verweltlichung bewirkt und die Menschen bestürzt und betroffen macht.

Wir wollen auf die tapferen Katholiken hinweisen, die nicht damit einverstanden sind, daß die tropfenweise verabreichte Dosisierung des neomodernistischen Giftes ihren Glauben auflöst. Gleichermaßen sind sie entschlossen, mit Entrüstung die irrigen Vorstellungen standhaft abzulehnen und nicht der dumpfen Resignation nachzugeben.

Da sie die vorher beschriebene Einstellung für folgerichtig halten, wissen sie (im Glauben), daß die Kirche an den erlösenden Leiden des Herrn teilhat. Trotz der schlimmen Zeitumstände wird die katholische Kirche weiterhin die heiligmachende Gnade spenden. Gott hat der Gemeinschaft seiner Gläubigen die Bestimmung gegeben, über die irdischen Wechselfälle zu triumphieren und die Ankunft des Himmelreiches vorzubereiten.

R.P.

Entweder Rom oder Jerusalem Die Wirklichkeit der gegenwärtigen Notlage

Aus Anlaß des 50. Jahrestages der Konzilserklärung *Nostra aetate* kam am 10. Dezember 2015 das Dokument der „Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum“ heraus. Der Titel heißt: *Denn unwiderruflich sind die Gaben und die Berufungen Gottes* (Röm. XI, 29).

Das Schreiben trägt die Unterschriften des Vorsitzenden der genannten Kommission, des Kardinals Kurt Koch; weiterhin haben der Vizepräsident, Seine Exzellenz Brian Farrell und der Sekretär Pater Norbert J. Hofmann mit ihrem Namen unterschrieben.

Vorliegender Artikel wird die große Bedeutung dieses Dokuments hervorheben. Darin beschränken wir uns, das behandelte Thema *Aut Roma / Aut Jerusalem* (vgl. Die Überschrift) zu betonen. Bekanntlich hatte Johannes Paul II. am 13. April 1986 bei seiner

Ansprache im großen jüdischen Tempel von Rom die Talmudjuden als die „älteren Brüder der Christen“ bezeichnet. Bereits am 17. November 1980 hatte er in der Synagoge von Mainz ähnliches gesagt, nämlich „der alte Bund sei nie aufgehoben worden“. Diese Behauptung hatte dann 1993 der *Katechismus der katholischen Kirche* in Nummer 121 wieder aufgenommen: „Der alte Bund wurde niemals aufgehoben“. Benedikt XVI. bezeichnete die Israeliten als unsere „Väter im Glauben“. Die christlichen Kirchenväter glaubten an die Gottheit Jesu, während das nachbiblische Judentum Christus zum Tode verurteilte und ihn noch immer als Betrüger betrachtet, denn er hatte ja verkündet, er sei Gott (vgl. Kardinal Koch: *Denn unwiderruflich sind die Gaben und die Berufungen Gottes*, Römer XI, 29, Nr. 14). Da heute die modernistischen Prälaten die Offenbarung mißachten, wagen viele Neomodernisten aus der Schule von *Nostra aetate* und der genannten Päpste zu behaupten, gegenüber Rom habe Jerusalem den geistlichen Primat inne.

Im Hebräerbrief VIII, 13 offenbarte uns der heilige Paulus folgende Wahrheit: „Indem er (der Herr) aber sagt: «Einen neuen», macht er den ersten Bund alt“ (Übersetzung nach Allioli). Entsprechend der Offenbarung ruht der neue Bund auf dem Vergießen von Jesu Blut: „Denn dies ist mein Blut des neuen Testaments ...“ (Übersetzung von Mt. XXVI, 28 nach Allioli, Einsetzung der Eucharistie). Das eben zitierte Wort kommentierte der hl. Paulus im zweiten Korintherbrief III, 6 auf folgende Weise: ... „Gott hat uns auch tüchtig gemacht, Diener des neuen Bundes ... zu sein...“.

Im Hebräerbrief XIII, 20 erklärte der hl. Völkerapostel auch das Adjektiv „ewig“: „...durch das Blut des ewigen Bundes...“. Folgende Bibelstellen lehren die Überlegenheit des Neuen Bundes über dem Alten (Bund): 2. Kor. III, 7-11, Hebr. VII, 1-28; VIII, 8; IX, 15; X, 1-8; XII, 24

In dieser zweimal im Monat erscheinenden Zeitschrift *sì sì no* haben wir bereits die überspannte Behauptung von Johannes Paul II. zu den Beziehungen des nachbiblischen Judentums und des Christentums widerlegt und zurückgewiesen.

Nun aber wollen wir an die fast endlos diskutierte Streitfrage herangehen: entweder Jerusalem oder Rom. Wenn der alte mit Israel abgeschlossene Bund noch bestehen würde, dann bliebe Jerusalem weiterhin die heilige Stadt Gottes (3. Kön. VIII, 44), wenn die Christen die „jüngeren Brüder“ der Talmudjuden wären, dann würde Rom hinter Jerusalem stehen.

Da nun aber der im Blute Jesu Christi geschlossene neue und ewige Bund den alten Bund ersetzte und vollendete, hat die dem Talmud folgende Judenheit „den Teufel zum Vater“ (Jo. VIII, 42), denn Jerusalem („die Bewohner ... und ihre Obersten“) haben Jesus zurückgestoßen und zum Tode verurteilt (Apg. XIII, 27). Daher ist Jerusalem nicht mehr der geistig hochstehende Ort, sondern die Stadt des Gottesmörders; Jesus hat ihr Schicksal beweint. Wie Christus vorausgesagt hatte, haben in den Jahren 70 und 135 römische Soldaten die Stadt zerstört, sodaß Rom Sieger blieb (Lk. XXI, 24).

Der hl. Petrus ist (von Jerusalem und Antiochien aus) nach Rom gekommen; zusammen mit dem hl. Paulus erlitt er dort das

blutige Martyrium (Apg. XIX, 21; XXIII, 11; XXXVIII, 14). Aus diesem Grund ist Rom die heilige Stadt des neuen und ewigen Bundes.

Die Frage, ob Rom aufgrund göttlichen oder kirchlichen Rechts der Sitz des heiligen Petrus sei

Die Gelehrten streiten, über die Frage, ob Rom aufgrund des göttlichen oder kirchlichen Rechts der Sitz Petri sei. Das heißt, ob Christus die Stadt Rom als den Sitz seiner Kirche gewählt hat oder der hl. Petrus dies getan hat.

Die erste These, welche vom hl. Marzellus und dem hl. Ambrosius stammt, vertrat der hl. Robert Bellarmin. Dazu schrieb Mgr. Piolanti folgendes: „Wir stellen die Frage, welches Band zwischen dem Sitz von Rom und dem Regierungsprimat der Kirche besteht. Die Aussage, daß diese Verbindung von irgendeiner schlichten Tatsache der Geschichte und von dem Urteil der Kirche abhängt, ist unhaltbar, sonst könnte sie (die Kirche) die Wahl treffen, ja sogar gegen den Willen des römischen Pontifex den Primat einem anderen Bischof zuerkennen ... Die Behauptung, welche Melchior Canus, Gregorio di Valencia und vor allem der hl. Robert Bellarmin aufgestellt haben, Christus habe ausdrücklich die Wahl getroffen, daß Rom der wichtigste Kirchensitz sei, ist zu hoch gegriffen und übertrieben. Die Wahrscheinlichkeit ist geringer; wenn jemand die Argumente von Paludomus, Soto und Banez aufnimmt, der hl. Petrus habe aus rein persönlichen Gründen daran gedacht, Rom als endgültigen Sitz zu wählen, dann könnte einer seiner Nachfolger dieselbe Freiheit

gebrauchen und den Kirchensitz auf eine andere Stadt übertragen. Im allgemeinen nehmen die Gelehrten an, Gott habe durch einen besonderen Akt Seiner Vorsehung Rom gewählt... So behaupten Franzelin, Palmieri, Billot und andere... Daher darf niemand eine andere Wahl treffen, selbst nicht der Papst. An welchem Ort auch immer der Papst residieren mag (z.B. auch in der Stadt Avignon), so bleibt er doch immer der Bischof von Rom“ (A. Piolanti, *Primato di S. Pietro e del Romano Pontifice*, Vatikanstaat 1953, Bd. X, Kolumne 17-18). Kurz gesagt, der von Jesus Christus inspirierte Petrus wählte Rom als den Sitz des Papsttums. Dies dürfte die gängigste und üblichste These sein, (vgl. den hl. Pius X., das Dekret *Lamentabili* Nr. 56; Pius IX. das erste Vatikanische Konzil, *Pastor aeternus*, DS 3050).

Thomas Zapelena faßte die Lehre der Kirchenväter und scholastischen Gelehrten folgendermaßen zusammen: „Göttliche Anordnung, der Einfluß und Anregung von Gottes Gnade bewegten Petrus Rom als Sitz zu wählen. Daher darf niemand die Wahl Petri ändern; gegen die göttliche Eingebung zu handeln ist selbst dem Petrus und seinen Nachfolgern, den Päpsten nicht erlaubt. Auch unter den Autoren der letzten Zeit ist dies die gängige Meinung“ (*De ecclesia Christi*, Rom, Gregoriana, 1903, 6. Auflage 1954, Seite 456).

Zu den besten Kennern der Kirchenlehre (Ekklesiologen) der zweiten Scholastik (vgl. Vittorio Mondello, *La dottrina del Gaetano sul Romano Pontefice*, Messina, 1965, Seite 114-16) zählt Kajetan. Als er die These Martin Luthers widerlegte (Resolutio, Lev 3, 308f. In LWW 2, 237), Jerusalem müßte die Mutterstadt des neuen Bundes

sein, da gab er diese Ausführung: Obwohl das Evangelium nichts offenbarte (daß Rom die Hauptstadt des Christentums sei) habe Petrus aufgrund göttlicher Eingebung diese Wahl getroffen. [Tatsächlich meinen Luther und die Protestanten, es fehlten die sicheren Beweise, daß göttliche Inspiration Petrus dazu angeregt hat, Rom zu wählen; der Grund dafür ist das Schweigen der Hl. Schrift. Da sie von dem Prinzip ausgehen, allein die Schrift gelte – sola scriptura – glauben sie die (angebliche) Legende „*Quo vadis*“ bilde den Grund für die These, Petrus selbst habe Rom gewählt.] Da nun aber feststeht, daß aufgrund der Inspiration Christi Petrus Rom als seinen Sitz ausersehen habe, besitzen alle Bischöfe von Rom das höchste Pontifikat der von Christus auf Petrus gegründeten katholischen Kirche. (Cajetan, *Die göttliche Stiftung / De divina institutione*, Verl. Lauchert, 1925, Kap. XIII, Seite 80).

Alle anderen Diözesen der katholischen Kirche haben als Mitglieder getaufte Gläubige; in körperschaftlicher Hinsicht ist die Kirche Roms ihnen gleichgestellt, denn nicht Christus, sondern die Apostel und deren Nachfolger, nämlich die Bischöfe, welche zusammen mit Petrus wirken, aber auch unter ihm stehen (cum Petro et sub Petro) haben die Bistümer eingerichtet. Die Kirche Roms dagegen ist aufgrund ihres Oberhauptes von Christus unmittelbar gestiftet, weil Jesus Petrus direkt als seinen Stellvertreter gewählt hatte. Daraus folgt, daß die Kirche Roms das Oberhaupt und die Mutter aller partikularen Kirchen darstellt, selbst die Diözese Jerusalem ist mit eingeschlossen (Cajetan, *Die göttliche Stiftung / De di-*

vina institutione, Lauchert-ausgabe 1925, Kap. XIV, Seite 87-100).

Die theologische Wichtigkeit der historischen und archäologischen Quellen über Petrus und Rom

Die Tradition der Kirche überliefert, daß der hl. Petrus nach Rom gekommen ist und dort den Märtyrertod erlitten hat. Während der unter Kaiser Nero ausgebrochenen Christenverfolgung haben die heidnischen Römer den ersten Papst mit dem Kopf nach unten ans Kreuz geheftet. In der Nähe seines glorreichen Martyriums erhielt er im Vatikan das Grab. Recht bald wurde seine Begräbnisstätte ein Ort der Verehrung. Nach eigenem Wunsch ließ Kaiser Konstantin an dieser Stelle bereits im vierten Jahrhundert die erste vatikanische Basilika bauen.

Diese Tradition drängt sich den Untersuchungen der Wissenschaft auf.

Die Archäologieprofessorin Margherita Guarducci studierte die Frage eingehend. Seit dem Jahre 1952 ist sie in den unterirdischen Gewölben der Vatikanbasilika tätig; im Jahre 1958 gelang es ihr unter dem Altar der Confessio (Begräbnisstätte) die archäologischen Funde und antiken Inschriften zu entziffern. Schließlich konnte sie im Jahre 1964 die Reliquien des hl. Petrus identifizieren (vgl. M. Guarducci, *La tomba di Pietro. Una straordinaria vicenda*, Rusconi, Mailand, 1989; *Le reliquie di Petre in Vaticano*, Istituto Poligrafico e Zecca dello Stato, Rom, 1995; *Le chiavi sulla pietra*, Piemme Casale Manferrato, 1995; *Il primato della Chiesa romana*, Rusconi, Mailand 1991).

[Die hauptsächlichsten Werkzeuge, welche die göttliche Über-

lieferung bewahrt haben, oder die wichtigste Quelle der göttlichen Offenbarung zusammen mit der Hl. Schrift (Konzil von Trient, Sitzung IV, DB 783; Erstes Vatikanisches Konzil DB 1787) sind die Angaben aus den Bereichen der Glaubensbekenntnisse und der hl. Liturgie; hinzu kommen noch die Schriften der Väter, die Akten der Märtyrer und die Praxis der Kirche. Das Organ der göttlichen Überlieferung ist das lebendige Lehramt der Kirche in der Person des regierenden Papstes. Daher sind die von Margherita Guarducci durchgeführten archäologischen Ausgrabungen wertvolle Angaben; durch diese Mittel vermögen wir die göttliche Offenbarung zu finden; vor allem dokumentiert die Archäologin Petris Anwesenheit und Tod in Rom. Das päpstliche Lehramt ist der theologische Ort, der die wahre und echte Bedeutung der Tradition und der Schrift auslegt. In unserem Fall gab das Lehramt des Papstes Pius XII., besonders seine Weihnachtsbotschaft vom Jahre 1950, die genaue Bedeutung der Funde, der Überreste von Sankt Petrus, welche die Archäologin in den Jahren 1952 bis 58 gemacht hat. Vgl. G.B. Franzelin, *Die göttliche Tradition / De Divina Traditione*, Rom, Gregoriana, 1887].

**Die göttliche Vorhersehung
hat nicht Jerusalem,
sondern Rom zur
Hauptstadt des neuen und
ewigen Bundes
vorherbestimmt**

Im Kapitel XXIII, Vers 11 berichtet die Apostelgeschichte, Jesus Christus sei dem hl. Paulus persönlich erschienen, um ihm zu sagen, er solle, wie er es in Jerusalem getan habe, auch in Rom

Zeugnis von der Wahrheit ablegen. Bei dem Bericht über den Meeressturm, den Sankt Paulus auf der Fahrt von Kreta nach Italien erleben mußte, erzählt die Apostelgeschichte im Kapitel XXVII, Vers 23, daß ein von Gott eigens ausgesandter Engel dem Völkerapostel in der Nacht erschien und sagte: „...Paulus! Du mußt dem Kaiser vorgestellt werden...“ (Übersetzung nach Allioli), d.h. er werde die Stadt Rom betreten.

Im 6. Jahrhundert wies der in Mesopotamien lebende Jakob von Sarung darauf hin, welch großes Gottvertrauen die Apostel hatten, als das Schicksal bestimmte, in welchen Ländern sie predigen sollten; in ähnlicher Weise betrachtet er die Tatsache, daß dem hl. Petrus die Stadt Rom zufiel als göttliches Werk (*divinum opus*). Er vertrat die Ansicht, daß nach Gottes Willen „unter den Brüdern“, d.h. den Apostelfürsten, der „Erstgeborene“ die Frohbotschaft Christi nach der Mutter aller Städte, zu bringen habe. Von der christlichen Religion empfing Rom das einzigartige Vorrecht dauernder Vitalität. Was die anderen berühmten Städte der alten Welt betrifft, so sind sie, eine nach der anderen gleichsam gestorben. Dank dem Christentum blieb Rom dagegen bestehen und wird immer bestehen bleiben. Das später von Kaiser Augustus regierte Reich ging unter; an seine Stelle trat das in Rom gelegene ewige Reich der universalen katholischen Kirche (M. Guarducci, *Il primato della Chiesa di Roma*, Rusconi, Mailand, 1991, S. 141).

Deshalb hebt seit dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung die Geschichtsschreibung hervor, was die Archäologie von 1952-1964 bestätigt, daß nämlich der Papst dem hl. Petrus,

der zu Tode gemartert wurde und im Vatikan sein Grab hat; was den Primat, d.h. die höchste monarchische Gewalt über die ganze Kirche angeht, hat doch Christus dieses oberste Amt eingerichtet und dem hl. Petrus anvertraut; bis zum Ende der Welt wird das Amt fort dauern.

Sobald der römische Pontifex gewählt ist, und er die Wahl angenommen hat, dann hat er mit göttlichem Recht dieselbe höchste Jurisdiktionsgewalt, wie sie Jesus dem heiligen Petrus, seinem Stellvertreter und sichtbarem Oberhaupt der gesamten Kirche, übertragen hat.

Schlußüberlegungen

Die Tatsache, daß sich das Grab des hl. Petrus in Rom befindet ist sicher und gewiss. Petrus aber ist der Apostel dem Jesus selbst versichert hat, Er wolle auf ihn seine Kirche gründen. Diese beiden Fakten sind von größter Wichtigkeit, wenn wir den Primat erkennen wollen. Die Kirche Christi ist auf Petrus gegründet, und die Reliquien des Petrus sind im römischen Vatikan zu finden. Daher ist die wahre Kirche Christi die Kirche von Rom.

Die italienische Professorin Guarducci macht folgende Bemerkung: „Es ist gefährlich, diesen Unterschied zu vergessen: Zwischen der einzigartigen Lehre des Christentums und den beiden anderen monotheistischen Religionen (Judentum und Islam) bestehen so große Gegensätze, daß niemand gleichgültig darüber hinwegsehen darf. Wir meinen in der Tat, daß der Glaube an die göttliche Dreifaltigkeit das grundlegende Dogma der christlichen Religion darstellt. Nun aber fehlt

in den beiden anderen, den einen Gott bekennenden Religionen die entsprechende Wirklichkeit. Weiterhin stellen wir noch diese Überlegung an: Während die christliche Religion lehrt, daß die Menschwerdung des Gottessohnes das wichtige, ja fundamentale Ereignis darstellt, leugnen die (Talmud)-Juden die Inkarnation ab....

Was den Islam angeht, so bedenke der werthe Leser, wie die Moslems vor der Idee zurückschrecken, Gott habe einen Sohn, und daß dieser Sohn die Demut aufbrachte, die entehrende Strafe der Kreuzigung auf sich zu nehmen. Wie das Christentum in die Zukunft schaut, hat Christus selbst angedeutet. Als der Heiland entsprechend dem vierten Evangelium Kapitel X, Vers 11, sich selbst als den guten Hirten bezeichnete, da gab er die Zusage, noch andere Schafe zu besitzen; obwohl sie im Augenblick noch fern vom Schafstall (der Kirche) seien, werden sie später da eintreten. Natürlich denkt Christus an die künftigen Anhänger, daß sie

im Verlauf der Zeiten in die Kirche kommen und die von Ihm in Palästina gesammelte Herde vergrößern werden. Wie das Johannesevangelium in Kapitel 10, Vers 16 festhält, versichert uns Christus, daß am Ende „ein Schafstall und ein Hirt“ sein wird (Übersetzung nach Allioli). Auf welche Weise nun wird dieses glückliche Ereignis stattfinden? Es wird dank der guten Arbeit der Apostel geschehen. Den Aposteln aber folgen bald andere Missionare. Wo nun wird dieser einzigartige von Gott gesegnete Schafstall, der bis ans Ende der Zeit Christi Herde beherbergen wird, seinen Ort und Sitz haben?

Die Antwort ist leicht; heute ist sie noch leichter als in der Vergangenheit: *Es ist Rom*. Tatsächlich steht fest... daß in Rom... die katholische Kirche ist... die echten Reliquien des hl. Petrus sind die materielle Grundlage für den Beweis... *Wer an die Zukunft der christlichen Welt denkt und guten Willens dafür arbeiten will, muß daher seinen Blick nach Rom*

wenden. (M. Guarducci, *Le chiavi sulla Pira*, Piemme, Casale Monferrato, 1995, S. 58-59).

Die Professorin Guarducci schließt ihre Ausführungen, indem sie sagt: „Auf diesen (Reliquien des hl. Petrus) ruht, materiell gesehen, die Kirche Roms.... Als Christus verkündete, Er wolle Seine Kirche auf Petrus gründen ...sollte Er damit in prophetischer Weise sprechen und genau auf die Kirche Roms hindeuten, daß sie im langen Lauf der Zeit bis zum letzten Tag bestehen wird... Unter dem Altar der vatikanischen Basilika finden wir die wunderbar erhaltenen sterblichen Überreste des hl. Petrus; weil Christus es so wollte, war Petrus das Fundament der Kirche, ist es noch heute und wird immer sein“. (M. Guarducci, *Le reliquie di Pietro in Vaticano*, zit. S. 133).

Wir können so erkennen, daß wahre und echte Wissenschaft dem Glauben nicht widerspricht, sondern ihn bestätigt.

sì sì no no, 31.03.2016

Cajetanus

Die wichtige Frage, ob auch die Juden ihre Seele retten müssen

Leserbriefe

Hoch verehrter und teuerster Direktor!

An einem Werktag der vergangenen Woche hörte ich im Pater Pio-Fernsehen die von San Giovanni Rotondo ausgestrahlte Abendmesse. Das Evangelium brachte das Gleichnis von den bösen Winzern (Mt. 21, 33-46): Ein Hausvater pflanzte seinen schönen Weinberg (der ihm sehr teuer war), weil die Reben überreichlich Früchte einbrachten. Zur

Erntezeit schickte er seine Knechte aus, die reifen Trauben in Empfang zu nehmen. Aber die Winzer verprügelten einige Diener, anderen töteten sie sogar. Als der Weinbergbesitzer erneut andere Leute schickte, mußten sie dasselbe Schicksal erleiden. Schließlich blieb nur der Sohn noch übrig. Da dachte der Hausvater: Vor ihm wenigstens werden die Winzer Achtung haben. Doch das war nicht der Fall, denn sie „nahmen ihn fest, stießen ihn aus dem Weinberg und nach grausamen

Mißhandlungen töteten sie ihn“. Die Schlußfolgerung ist klar. Was wird der Besitzer des Weinbergs tun?

„...Er wird die Bösen elendiglich zugrunde richten und seinen Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm zu ihrer Zeit die Früchte einliefern“ (Mt. 21, 41 nach Allioli). Jesus stellte sein Wort klar heraus und schloss seine Parabel so: „...Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das die Früchte desselben hervor-

bringt“. (Vers 43, Übersetzung nach Allioli).

Es liegt auf der Hand, daß Jesus von sich spricht: Ihn nehmen sie gefangen, prügeln und geißeln ihn, schleppen ihn aus der Stadt (Jerusalem) hinaus und schlagen ihn ans Kreuz. Die Geschichte berichtet uns, wie dieses schreckliche Verbrechen die wohlbekannten traurigen Folgen hat. Der Kapuzinerbruder Raniero Cantalamessa ist zwar ein ausgezeichnete Prediger des apostolischen Stuhles, aber er meint die sogenannte „Zurückweisung Israels (durch Gott) stellt in Wirklichkeit nur eine pädagogische Ablehnung dar, denn diese Handlungsweise Gottes beweist bloß, „die außergewöhnliche Liebe Gottes für Israel“. Der Ausdruck dafür ist nicht die eisigkalte Verdammung, sondern „die leidenschaftliche Liebe zwischen Christus und Israel“.

Daher müssen wir in ganz entschiedener Weise die „simplifizierende und triumphierende Auslegung“ ablehnen, denn diese Interpretation trug dazu bei, das schlimme Klima der Verdammung der Juden zu schaffen, hat es ja zu den uns wohlbekannten tragischen Folgen geführt“. Diese Haltung „hat oft den echten Geist des Evangeliums verdreht“.

Hören wir das, so sind wir bestürzt und fassungslos. Ja es gab große Unglücke: Die im Jahre 70 nach Christus geschehene Zerstörung Jerusalems und des Tempels, die weltweite Zerstreuung des hebräischen Volkes; die Juden wurden ja aus dem eigenen Land vertrieben und blieben etwa zwei tausend Jahre heimatlos (was auch heute noch gilt). Sollen nun aber diese Ereignisse das Ergebnis der Heimtücke und Niederträchtigkeit

der Menschen, ja sogar der Christen sein?

Diese Feststellung genügt jedoch nicht. In den höchsten Stellen der Hierarchie behaupten die Kirchenmänner, Gott habe den Alten Bund überhaupt nicht widerrufen. Freilich steht im traditionellen Meßbuch, der neue Bund dauere ewig fort. Gott aber kann den ewigen Bund nicht abschließen, wenn das betreffende Volk den wahren Messias nicht anerkannt hat. Wir lesen die Wandlungsworte in folgender Form: „Das ist der Kelch meines Blutes des neuen und ewigen Bundes /*Hic est enim calix sanguinis mei, novi et æterni testamenti*“).

Schließlich kam noch die Lehrmeinung auf, es sei unangebracht, für die Bekehrung der Hebräer zu beten (sie selbst sind beleidigt, wenn jemand in dieser Absicht betet): „Sollte es eines Tages ... zu dem positiven Urteil über Jesus kommen, dann muß dies durch einen inneren (seelischen) Prozeß stattfinden...“ „Wir Christen dürfen den Versuch nicht unternehmen, die Juden zu bekehren“.

In diesem Sinne betrachte der werte Leser recht genau das Problem des „Rabbiners, der sich Christus hingab“. Als der Jude Israel Zolli umkehrte und den katholischen Glauben annahm, wählte er den Namen Eugenio, um Papst Pius XII. seine Dankbarkeit zu zeigen. Er soll da gesagt haben – ich zitiere frei nach dem Gedächtnis – „die Synagoge sei offen für das Christentum“ (in dieser Lehre findet sie die notwendige Ergänzung). Ja, das Christentum setzt notwendigerweise die Synagoge voraus. (Vergleichbar ist folgende Entwicklung: Das Alte Testament

findet die Ergänzung und Vollenkung im Neuen Testament, das Neue Testament setzt notwendigerweise das Alte Testament voraus).

Zum Abschluß folgende Überlegung: Die Hebräer als ältere Brüder zu betrachten ist ungenau. Wahr wird diese Behauptung, wenn sie Jesus als Messias anerkennen, dann wären wir auch Brüder in Abraham; wenn nun einmal die Juden den Entschluß fassen, die geistigen Augen zu öffnen und Freude zu empfinden, daß der Messias (vor 2000 Jahren bereits) gekommen ist, dann schaut dies Abraham und freut sich (vgl. Jo. 8, 56 *Abraham ... sah ihn (den Tag Christi) und freute sich / vidit et gavisus est*)

Nach diesen Überlegungen kann ich die Abhandlung beenden und wie einstmals der berühmte Journalist Augusto Guerriero die Frage stellen: Wie viele Menschen haben auf dem Platz geschrien: Kreuzige ihn!? (vgl. Mt. 27,23), „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! / *Crucifigatur, Sanguis eius super nos et super filios nostros!* (Mt. 27,22). Waren es tausend oder zweitausend? Ist es da nicht logisch, die Meinung zu haben, daß die Bestrafung des ganzen jüdischen Volkes zu hart ist?“

Ich habe mich bemüht, in meinen Formulierungen absolute Objektivität zu zeigen, so hoffe ich, niemanden beleidigt zu haben. Andererseits dürfte ich in gewissen Fragen nicht der rechte Fachmann sein; ich kann also die Probleme nur auf meine Weise interpretieren.

Mit Hochachtung und Wohlwollen

si si no no, 31.03.2016

(Unterschrift)

Unsere Antwort

Mag dem Kapuzinermönch Cantalamessa das Seelenheil der Juden auch nicht am Herzen liegen, so vertreten wir doch das Gegenteil, aber es ist unwichtig zu wissen, ob wir es wollen oder nicht; wir werden jedoch weiterhin für ihre Bekehrung beten.

Auf Ihre letzte Frage lassen wir den bekehrten Juden, Pater Libermann, die Antwort geben. Als Sohn eines Rabbiners, sollte er gleich seinem Vater Rabbiner werden, doch tatsächlich wurde er katholischer Priester und Gründer einer bekannten Missionsgesellschaft.

„In dieser Welt trifft Gott selbst die Auserwählung; oft erteilt er besonderen Völkern, besondere Gnaden und Gaben, wie das dem Plan seiner Barmherzigkeit entspricht; dabei zeigt Er der gesamten Menschheit oder wenigstens einem großen Teil des Menschengeschlechtes Seine Gunst. Da kommt es vor, daß Gott für bestimmte Einzelmenschen und dabei auch zum Heil einer großen Anzahl anderer Menschenkinder besondere Gaben in Überfülle schenkt....“

...Das trifft auch für das jüdische Volk zu.... Wenn nun das auserwählte Volk im Glauben festgeblieben wäre und anerkannt hätte, wie das Wort, das aus einem seiner Mitglieder Fleisch annahm (nämlich Maria) auch ihm (dem jüdischen Volk) unermeßliche Gaben gebracht hätte, kurz, wenn es treu geblieben wäre, dann hätte es wunderbare Dinge sehen dürfen, und seine Glückseligkeit wäre ohne Grenzen gewesen....

Was den Einzelnen betrifft, gilt nicht unbedingt für das ganze Volk. Gott gewährte ihm (dem Volk) keine solchen Gnadengaben, wenn nicht in dem Plan der barmherzigen Zuwendung zu anderen Völkern. Folglich hat es auf solche Barmherzigkeit kein Recht, es sei denn in dem Maße, wie es der anfänglichen Hinneigung Gottes treu blieb und mit der göttlichen Barmherzigkeit für andere Völker einverstanden war.

Gott hat das jüdische Volk nicht verworfen. In seinem irdischen Dasein wies der göttliche Heiland niemanden ab. Jesus sagte zu Nikodemus: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt geschickt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde“ (Übersetzung von Jo 3, 17 nach Allioli).

In seinem unermeßlichen Verlangen, jenes Volk zu erlösen, blickte Gott es an in wunderbarer Herablassung und Hingabe. War nicht sein Verlangen, die ganze Welt zu retten, so groß und brennend? Weil das auserwählte Volk der göttlichen Barmherzigkeit widerstand, wählte Er nur einige recht treue Mitglieder dieses unglücklichen Volkes aus, um inmitten der Heiden die großen Pläne Seiner Barmherzigkeit durchzuführen. Da aber jenes Volk nun einmal seine Berufung mißachtete, sollte Finsternis über es kommen. Wenn aber einzelne Menschen an dem Ungehorsam nicht teilnehmen, dann bleibt Gottes Barmherzigkeit für sie fest bestehen, denn sie sind ja Gottes Geschöpfe; Gottes Sohn hat auch sie erlöst, immer noch besitzen sie den freien Willen, um Gott beizustimmen und von der göttlichen Barmherzigkeit geistigen Nutzen zu ziehen“ (F. Libermann, Kommentar zum Evangelium nach Johannes 688-92, *Das Feuer auf Erden* / ital. Ausgabe: *Fuoco sulla terra*, Città Nuova.)

si si no no

31. März 2016

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, CH—1950 SION

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1950 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

Oder Bank: Les Amis de St François de Sales, Crédit Suisse, 1950 Sion, Suisse

Nr. 715452-00 — BIC CRESCHZZ80A – IBAN: CH16 0483 5071 5452 0000 0 – Clearing: 4835

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 25.—

E-mail Adresse: info@amissfs.com – www.amissfs.com

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel. Nr. 41-27 322.85.08 oder E-mail